

Trittin: Planer tricksen bei Kosten für den Straßenbau

„Projekte werden durch die rosarote Brille betrachtet“ /
Ortsumgehungen in Südniedersachsen werden oft deutlich teurer als
vorgesehen

VON HEIDI NIEMANN



Gut angelegtes Geld? Freigabe der 18,5 Millionen Euro teuren Ortsumgehung von Waake im Kreis Göttingen. Foto: Hinzmann

Waake. Werden Kosten für Straßenbauprojekte bewusst zu niedrig angesetzt, um sie leichter durchsetzen zu können? Diesen Vorwurf erhebt der Göttinger Bundestagsabgeordnete Jürgen Trittin (Grüne). Anlass sind die Kostensteigerungen beim Bau der B-27-Ortsumgehung Waake (Kreis Göttingen), die Mitte August nach fünfjähriger Bauzeit freigegeben wurde. Ursprünglich waren für die Verlegung der Bundesstraße 12,1 Millionen Euro veranschlagt worden. Am Ende kostete der rund 2,5 Kilometer lange Abschnitt 18,2 Millionen Euro, also rund 50 Prozent mehr. Kein Einzelfall, wie Trittin findet. Die Ortsumgehung Waake sei ein „Musterbeispiel, wie bei Verkehrsprojekten getrickt“ werde. Auch bei anderen Straßenbauten in Südniedersachsen habe es „eklatante Kostensteigerungen“ gegeben.

In einer Anfrage an das Bundesverkehrsministerium verweist der Grünen-Politiker unter anderem auf die Ende 2014 eröffnete Ortsumgehung der B 243 bei Barbis im Südharz (Kreis Osterode), die 65 Prozent mehr gekostet habe als veranschlagt. Auch bei der im Bau befindlichen Ortsumgehung von Westerode bei Duderstadt sei eine Steigerung um 40 Prozent zu erwarten. „Es stellt sich die Frage, warum die Kosten zu niedrig angesetzt wurden und so der Nutzen des Projekts durch die rosarote Brille betrachtet wurde“, meint Trittin.

Auch der Bundesrechnungshof hatte die Kostenentwicklung im Bundesfernstraßenbau wiederholt gerügt. Ein im Frühjahr 2014 veröffentlichtes Gutachten der Behörde hat ergeben, dass der Neu-, Aus- oder Umbau von Straßen oftmals deutlich teurer werde als geplant. Bei den untersuchten Projekten sei der Kostenrahmen bei der Bedarfsplanung nur pauschal angesetzt worden, ohne streckenspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen, heißt es in dem Bericht. Dadurch sei das ermittelte Kosten-Nutzen-Verhältnis deutlich günstiger ausgefallen, was ein Projekt wirtschaftlicher erscheinen lasse. Das wiederum wirkt sich darauf aus, wie hoch ein Vorhaben im Bundesverkehrswegeplan eingestuft wird. Tatsächlich seien spätere Kostensteigerungen aber die Regel gewesen.

Die Ortsumgehung Waake war von Anfang an ein umstrittenes Projekt. Vor allem Umweltverbände kritisierten die Eingriffe in die Natur. Nach Ansicht von Enak Ferlemann, Staatssekretär im Bundesverkehrsministerium, sind die rund 18 Millionen Euro für die 2,5 Kilometer lange Ortsumgehung trotzdem gut angelegtes Geld. Die Anwohner seien von Lärm und Emissionen entlastet worden, sagte er bei der Eröffnung des Abschnitts. Die viel befahrene Bundesstraße, die Göttingen mit dem Südharz und dem Eichsfeld verbindet, war zuvor mitten durch den Ort verlaufen.

Der Leiter des für den Bau zuständigen Geschäftsbereichs Goslar der Niedersächsischen Landesbehörde für Straßenbau und Verkehr, Günter Hartkens, verweist auf die besondere Entstehungsgeschichte der Ortsumgehung. Der Bau sei relativ kurzfristig in das von der Bundesregierung gestartete Konjunkturprogramm aufgenommen worden. Zunächst hätten manche Erkenntnisse noch nicht vorgelegen, die sich erst im Verlauf der weiteren Planung und während des Baus herausgestellt und das Ganze verteuert hätten. Unter anderem sei noch eine Fußgängerbehelfsbrücke erforderlich gewesen. Zudem seien die Bauwerkspreise um 10 Prozent gestiegen.

Die Kostensteigerung bei der Ortsumgehung Barbis begründete Hartkens mit geologischen Besonderheiten der Karstregion, die nicht vorhersehbar gewesen seien. Aufgrund der dort gemachten Erfahrungen sei für die geplante Ortsumgehung Mackenrode ein zusätzliches Bodengutachten erstellt worden, um die Gegebenheiten besser abschätzen zu können. Der Bau soll im kommenden Jahr beginnen. Der niedersächsische Abschnitt soll 20 Millionen Euro kosten.